



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
Vikarin Carolin Lilienthal

Predigt über Exodus 33, 17-23
15. Januar 2017

Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

Was für ein gewagter Wunsch, liebe Gemeinde. So tritt Mose an Gott heran. Er bittet Gott, seine grenzenlose Vollkommenheit zu schauen. Das finde ich wirklich mutig. Doch so einfach ist das nicht. Denn vor Gottes herrlichem Angesicht kann kein Mensch bestehen. Auch Mose würde vergehen. Kein „lieber“ Gott, durch dessen Barmherzigkeit mir nichts geschehen kann. Der sich nach mir richtet und den ich mir so zurechtlege, wie ich ihn mir wünsche. Gott wird schon Gutes tun und den Wunsch erfüllen. Aber aus der Erzählung erfahren wir etwas anderes. Gott hat auch etwas Bedrohliches an sich und erfüllt eben nicht unmittelbar alles, was wir uns wünschen oder verlangen. Güte und Bedrohlichkeit vereinen sich in zweifacher Weise in der Herrlichkeit Gottes. So verwehrt Gott ihm seine Bitte. Er spricht: **Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.**

Die Herrlichkeit Gottes schauen zu wollen, sich zu vergewissern, ist das nicht gar ein höchst verständlicher Wunsch? Zweifellos zu vertrauen und an etwas zu glauben, was man nie gesehen hat, geht das? Glaube und Vertrauen, das ist nicht immer einfach und klar. Denn glauben und vertrauen, das bedeutet doch auch zu zweifeln. Gerade der Glaube wird immer wieder angefragt und verändert sich. Wird er jemals fertig, eindeutig und zu Ende gedacht sein? So ist unser Glaube doch persönlich und unterschiedlich, eben wie auch wir alle unterschiedlich sind. Und gleichwohl wünsche ich mir: so ein richtiges Zeichen, das wäre schön. Ich möchte Gott erleben, seine Göttlichkeit in meinem Leben spüren. Ihn gar sehen. Letztendlich ist in uns schließlich eine Sehnsucht nach Vergewisserung – nach Eindeutigkeit. Und Mose, er, der so viel Verantwortung trägt, der das Volk zusammenhielt, wollte in das Angesicht Gottes schauen. Sich vielleicht nochmal vergewissern, denn nur zu vertrauen ist nicht immer leicht. Ich versuche mir, die Situation vorzustellen. Sicher hat Mose Gott gebraucht. Hat er sich nach ihm geseht? Wie wird es ihm ergangen sein mit all der Verantwortung und dem Dienst an den vielen Menschen? Und die Israeliten, auch sie verlangte es nach einem Zeichen und der Sichtbarkeit Gottes. Nur ein Kapitel vor dem heutigen Predigttext ist die Geschichte vom Goldenen Kalb zu lesen. Sie erzählt, wie Aaron aus dem Schmuck der Israeliten ein goldenes Kalb schuf. Etwas, das sie sehen und anfassen konnten. Sie brachten ihm Opfer dar. Und dann sollte es vor ihnen hinweg ziehen, auf dem beschwerlichen Weg durch die Wüste. Und wir wissen, wie die Geschichte weitergeht. Gott will das Volk vernichten. Daraufhin tritt Mose bei Gott für die Menschen ein, dass er sie nicht alle vernichte. Hingegen gibt es schließlich trotzdem Tod und Vernichtung, viele Menschen sterben.

Ist die Sehnsucht nach Vergewisserung und Eindeutigkeit nicht auch ein wenig verständlich?

Gott wendet sich Mose zu. Schlägt seine Bitte nicht gänzlich aus. Und spricht: **Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir.**

Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Gott selbst begegnet Mose in seiner Herrlichkeit auf sanfte Weise. Die Bedrohung und die Güte sind in seiner Herrlichkeit vereint. Mose jedoch erfährt Gnade bei Gott. Gott schützt Mose vor sich selbst. Er weist ihn in eine schützende Felsspalte. Mose erfährt dabei etwas ganz grundlegendes: das Überstehen in der Begegnung mit Gott. Mose erfährt die Gnade Gottes, der wir uns verdanken.

Ich frage mich, wann lässt Gott seine Güte in meiner Welt aufleuchten? Wann kann ich Gott schauen? Ich fürchte, oft merke ich es gar nicht. Aber wenn es dann passiert, verändert es mich. Es verändert meinen Glauben.

Ich habe es selbst gerade erlebt. Ich möchte ihnen davon erzählen. Stellen Sie sich eine Frau vor. Sie steht am Altar. In der Hand hält sie eine Kerze. Sie hat sich durchgerungen. Man sieht ihr an, dass es ihr nicht leicht fällt alleine da zu stehen und zu sagen, was sie dann sagt: „Gott, du weißt, manchmal ist mir so schwer ums Herz.“ Und dann erzählt sie warum, redet sich so viel von der Seele. Es ist ihr Gebet. Ihr ganz persönliches Gebet. Sie teilt es Gott mit, so als würde sie Gott direkt gegenüber stehen. Und sie teilt es auch mit mir und den anderen, die da sind.

Ist das die Güte, die vor mir aufscheint und an mir vorüberzieht? Da spüre ich Gott, der gnädig ist und sich erbarmt und spricht: **Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.** Da bin ich in der Tiefe meines Herzens bewegt und erkenne, da geht all seine Güte vor meinem Angesicht vorüber.

Du darfst hinter mir her sehen, spricht Gott.

Solche Momente machen mir Mut auf meinem Glaubensweg weiter zu gehen. Nicht stehen zu bleiben. In die Richtung zu blicken, in die Gott mich weist. Die Frau wiederum ging so schnell wie sie kam. Der Moment war vorüber, und doch bleibt er. Ich sehe klarer und bin dankbar für den Trost durch die Kirche und den Gottesdienst. Den Schutz durch das sich-wenden-an-Gott und die Gemeinschaft. Das trägt uns alle.

Auch Mose verlangte es danach, Gottes Herrlichkeit zu sehen. Und Gott gewährt ihm seine Bitte, obwohl kein Sterblicher seine Herrlichkeit je sehen kann. Gott zeigt sich ihm sanft, er darf ihm lediglich hinterher schauen. Er sieht, wie Gott sich weg bewegt. So wie auch wir oft erst im Nachhinein erkennen, dass Gott da war. Wir können es in dem Augenblick nicht

fassen. Später sehen wir die Spuren, die Gott hinterlassen hat und erkennen: Gott, da schien deine Güte auf. Du hast es gefügt. Ich glaube fest daran, dass Du das Gebet der Frau gehört hast.

Du darfst hinter mir her sehen.

Ich sehe Gottes Herrlichkeit auch in biblischen Erzählungen. Dort, wo sein Wirken in die Lebensgeschichten der Menschen oder eines ganzen Volkes hineinwirkt. Welche Bilder haben Sie da vor Augen?

Gestern habe ich zwei Konfirmandinnen getauft. Beide haben sich einen Taufspruch ausgesucht. Sie haben Worte aus den Psalmen genommen. **Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.**

Und der zweite Taufspruch lautet: **Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.**

Die beiden Konfirmandinnen haben sich für Bibelworte entschieden, die ein Bild zeichnen und auszudrücken versuchen, wie Gott an uns Menschen wirkt. Sie geben Gott eine Erscheinung. Sie erzählen von Gottes schützender Hand. Von Engeln, die auf allen Wegen behüten. Oder eben von einer Felsspalte, die Schutz und Sicherheit vor Gefährdung bietet. So sind diese Bilder doch Sinnbild für unsere Sehnsucht nach Liebe, Geborgenheit und Sicherheit. Worte, die zu beschreiben versuchen, wie es denn nun ist mit Gott. Die Worte und Bilder, die unserer Lebenswelt entstammen, versuchen letztlich die Beziehung von Gott und Mensch für uns verständlich zu machen. Wir müssen hinnehmen, dass wir Gott in seiner vollkommenen Herrlichkeit nicht erkennen können. Unser Anspruch alles zu verstehen und zu durchdringen bleibt unerfüllt. Auch eine gewisse Distanz hat ihr Recht.

Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

Gott wirklich zu schauen, das ist für später. In unserem Leben sehen wir nur bruchstückhaft.

Wir selbst verdanken uns Gott, suchen Zuflucht bei Jesus Christus, seinem Sohn. In sein Angesicht können wir schauen, können Gottes Herrlichkeit erahnen. Im Grunde ist die Felskluft Jesus Christus selbst. Er ist der, durch den wir vor Gott bestehen können.

So erfahren wir Versöhnung. Durch den Glauben an Gottes Sohn können wir auch heute immer wieder in eine Felskluft eintreten. Jederzeit können wir Gottes Rettung und Bewahrung annehmen. Wir kommen von Gott und wir gehen zu Gott. Der Glaube an Jesus Christus und den Schutz und die Geborgenheit, die wir durch ihn erfahren, lässt uns vor Gott bestehen.

Wir blicken zu Gott, der uns schützt und bewahrt – auch vor sich selbst.

Gott, lass mich deine Herrlichkeit sehen.

Du darfst hinter mir her sehen.

Mehr ist für später.

Amen